

Hermann Ilgen

Ein Mäzen aus Wurzen

Jens Blecher

Hermann Ilgen war eine der wichtigsten Persönlichkeiten, die aus Wurzen stammen und Wurzen im 20. Jahrhundert geprägt haben. Der Apotheker, Millionär und Stifter steht mit seinen Schöpfungen auch heute noch für den Typus eines erfolgreichen und gemeinsinnigen Sachsen. In Wurzen erinnern die Innenaustattung des Wurzener Domes sowie das Kriegerdenkmal gegenüber dem Bahnhof an ihn.

Zur Biographie

Friedrich Hermann Ilgen wurde in Wurzen am 22. Juli 1856 als des „Meisters Johann Ferdinand Ilgen, Bürgers, Schuhmachers und Meubleurs Sohn“¹ geboren und am 9. August 1856 evangelisch getauft. Über seine Kindheit in Wurzen ist wenig bekannt, er wird wohl die Volksschule mit mäßigem Erfolg besucht haben, worauf noch in späteren Jahren eine gewisse Rechtschreibschwäche in seinen Briefen hindeutet.

Nach der Schule begann Ilgen eine dreijährige Apothekerlehre in Buchholz, die er im März 1875 erfolgreich beendete. Daran anschließend



arbeitete er in verschiedenen Apotheken, zunächst weiter in Buchholz, vom Sommer 1875 bis März 1877 in Delitzsch, dann ein halbes Jahr in Frankfurt am Main, schließlich noch ein halbes Jahr in Berlin.

Zu Ostern 1878 trug sich Hermann Ilgen in die Matrikel der Universität Leipzig ein. Nach vier Semestern beendet er seinen Universitätsbesuch, worauf ihm sein Leipziger Lehrer, der Chemiker Hermann Kolbe (1818–1884)², ein gutes Zeugnis ausstellte. Es heißt darin, Ilgen habe „das chemische Praktikum im hiesigen, meiner Direction unterstellten chemischen Universitäts-Laboratorium mit ausgezeichnetem Fleiß und eifrigem Streben besucht, und nach dem unlängst vorzüglich bestandenen pharmazeutischen Staatsexamen die erste Zensur davon getragen“³. Eine weitere akademische Karriere war ihm jedoch nicht möglich, denn die „elterlichen Verhältnisse waren sehr bescheidene“.⁴

Mit dem bestandenen pharmazeutischen Staatsexamen besaß Ilgen die staatliche Erlaubnis, eine Apotheke selbstständig zu leiten. Im Januar 1880 arbeitet er in einer Apotheke als Angestellter, erst ein halbes Jahr in Freiberg, dann von Juli 1880 bis September 1881 in Meiningen.

Jetzt taucht ein spannendes, aber von Ilgen phantastisch ausgeschmücktes Element in seinem Lebensweg auf. Den Behauptungen Ilgens lässt sich an dieser Stelle kaum noch trauen. Die Frage lautet: Woher hatte der spätere Multimillionär sein Geld?

Die Antwort beginnt mit der Suche nach belegbaren Fakten: Als am 1. August 1882 vom Bezirksarzt ein Apothekerwechsel in Kötzschenbroda gemeldet wurde, hieß der neue Besitzer Hermann Ilgen. Gut ein halbes Jahr später bat Ilgen bei der Aufsichtsbehörde um die Genehmigung zur Einstellung von Lehrlingen. Knapp drei Jahre später bestand Ilgens Schüler die Abschlussprüfung mit „sehr gut“ – worauf Ilgen mindestens genauso stolz war wie der Lehrling. In einem neuen Antragsschreiben zur Lehrlingausbildung berichtete er allerdings auch, dass „meine Apotheke die Unkosten für

Hermann Ilgen als Apotheker in Freiberg, 1876

- 1 Wurzener Wochenblatt und Anzeiger, 9. August 1856.
- 2 In Leipzig seit 1865 Professor für Chemie.
- 3 Universitätsarchiv Leipzig (UAL),



Ilgens Apotheke in Kötzschenbroda,
um 1890

einen zweiten Lehrling nicht trägt.⁴⁵ Ilgen konnte also keinen zweiten Lehrling einstellen, weil die Apotheke nicht genügend Gewinn erbrachte. Doch in seiner Autobiographie behauptete er, gerade in dieser Zeit eine Wunderpille erfunden zu haben. Ein Mäusegift sei wegen seiner enormen Wirksamkeit zum Verkaufsschlager geworden und habe ihm bereits Anfang der 1880er Jahre Millionengewinne gesichert. In seiner selbst verfassten Biographie behauptete er: „Nun etabliert er sich als Apotheker in Kötzschenbroda [...]. Ilgen erfand seine in der ganzen Welt berühmte Phosphorpille [...]. Die Konjunktur steigt zu schwindelnder Höhe (täglich bis zu 30 Zentner) [...] Und plötzlich verlangt man von überallher die neuen Pillen. Dem glücklichen Erfinder strömt der goldne Lohn zu. Millionen fließen in glückliche Hände.“⁴⁶

Doch die Realität sah ganz anders aus: Bis Mitte der 1880er Jahre war kein Geldsegen in Sicht. Auch eine weitere verlässliche Quelle spricht gegen eine solche enorme fabrikmäßige Pillenproduktion. 1891 schrieb Ilgen wieder an seine Aufsichtsbehörde, er bat, seinen Provisor eidlich als Apotheker verpflichten zu lassen. Dabei handelt es sich aber keineswegs um eine Geschäftserweiterung, denn bereits bei der Übernahme der Apotheke am 8. August 1882 hatte Ilgen handschriftlich den Personalbestand verzeichnet (Besitzer, Provisor, Lehrling,

ein Gehilfe, ein Tischler). Die Übertragung der Geschäftsfähigkeit auf einen Angestellten hat einen anderen Grund, denn 1891 verließ Ilgen mit seiner Frau das kleine Kötzschenbroda, um nach Dresden zu ziehen. 1894 verkaufte Ilgen die Apotheke endgültig. Offenbar besaß die Familie Ilgen zu diesem Zeitpunkt schon sehr viel Geld.

Wie sah es bisher um die Einkünfte aus der Apotheke aus? Von Ilgen erfahren wir 1931: „[...] ca. 18 Ärzte waren auf meine Apotheke angewiesen. Allen Ärzten machte ich meinen schneidigsten Besuch und jedem der Herren ließ ich an meiner mitgebrachten Approbation cum laude riechen. Als gewandter, blonder, jugendfrischer Mann errege ich allgemeines Aufsehen.“⁴⁷ Am 2. Januar 1880 notierte der Vorbesitzer der Apotheke dagegen in einer Liste die Zahl der ärztlichen Praxen im Umfeld der Apotheke, dass es damals lediglich sechs Ärzte gab.⁴⁸ Zur Übergabe der Apotheke führt eine Liste im August 1882 immerhin acht Ärzte auf. Drei Jahre später listete Ilgen 1885 nur noch fünf Ärzte auf, von denen er die Hälfte für unangenehm, eingebildet oder fachlich beschränkt hielt.⁴⁹ Noch eindeutiger sind die von Ilgen stammenden Angaben über den „Medicinalumsatz der Apotheke“. Demnach stieg der Jahresumsatz zwischen 1879 und 1884 von 17.464 Mark auf 24.989 Mark. Doch mit diesen Umsätzen wäre Ilgen bis 1894 kaum fähig gewesen, allein den

Rep. III/II/I Nr. 115, S. 7.

4 UAL, Rep. II/II/I Nr. 115, S. 1.

5 Stadtarchiv Radebeul (StR), Akte 2467/1 Apotheke Kötzschenbroda, S. 19.

6 Jahrbuch und Chronik. Über das wirtschaftliche, geistige und künstlerische Leben in Dresden. Dresden 1931, S. 36.

7 Ilgen, Hermann: Mein Lebenswerk. Zur freundlichen Erinnerung. Dresden 1936, S. 39.

8 StR, Akte 2467/2 Apotheke Kötzschenbroda, Dokument 5 ff.

9 StR, ebenda, Dokument 9.

Apothekenkaufpreis von 120.000 Mark wieder einzuspielen! Schon dass der neu etablierte Apotheker und frisch gebackene Ehemann den ersten Reingewinn für Sanierungs- und Verschönerungsarbeiten ausgab und offensichtlich nicht auf die Gewinne angewiesen war, lässt mit Sicherheit darauf schließen, dass Ilgen über anderweitige erhebliche finanzielle Mittel verfügen konnte.

Mit großer Wahrscheinlichkeit flossen ihm größere Geldsummen erstmals aus der Mitgift seiner Braut zu. Im Alter von 27 Jahren vermählte sich Ilgen mit der ein Jahr jüngeren Anna Mathilde Steffen, geboren am 7. Juni 1857 in Leipzig. Die Hochzeit fand im März 1883 in Leipzig

ihm innig verehrte Mutter lebte dagegen nie in der noblen Villa. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1908 blieb sie für die feine Dresdner Gesellschaft praktisch unsichtbar.

Mit dem Verkauf der Apotheke und dem Umzug in die Villa nach Dresden-Blasewitz verschwand Ilgen aus dem öffentlichen Raum. In den nächsten Jahren folgten vermutlich weitere gewinnbringende Immobiliengeschäfte, vor allem in Dresden, aber auch in Leipzig. Ilgen erwarb Grundstücke und baute luxuriöse und prächtige Gebäude, die er wiederum sehr gut vermieten konnte.

Dazu gehörten in Dresden unter anderen der „Amtshof“ auf dem Sachsenplatz und der „Kai-

Anna Ilgen, die Erbin eines bedeutenden Vermögens

Geschäftshaus „Kaiserpalast“ in Dresden



statt und wurde vom Schwiegervater ausgerichtet, dem vermögenden Leipziger Bauunternehmer und Baurat Otto Heinrich Steffen. Anna Mathilde selbst besaß Grundstücke in der Nähe des heutigen Leipziger Hauptbahnhofes, die durch die Bebauung sehr an Wert gewonnen haben dürften. Denn der Bauunternehmer war auf dem boomenden Leipziger Immobilienmarkt aktiv, und noch wenige Monate vor seinem Tod fädelte der 63-jährige Schwiegervater Ilgens im Jahre 1888 ein besonders lukratives Immobiliengeschäft ein. Steffen borgte sich Geld auf sehr zinsgünstige Weise von der Universität Leipzig.¹⁰ Möglicherweise ist Ilgen dann in dieses Geschäft nach dem Tod des Schwiegervaters mit eingestiegen.

Für das vom Schwiegervater übernommene Geschäft und von ihm zufließendes Kapital spricht auch, dass Ilgen später die Schwiegermutter nach Dresden holte und sie in seiner Blasewitzer Villa unterbringt. Die eigene, von



serpalast“ auf dem Pirnaischen Platz. „Er erwarb Häuser auf der Prager Straße zu einer Zeit, wo noch kein Mensch ahnte, daß hier am alten böhmischen Bahnhof die Hauptverkehrsstraße der Stadt entstehen würde.“¹¹ Immer wieder hatte er Glück und das richtige Kalkül für gewinnbringende Investitionen, bis er schließlich acht Häuser in Dresden und drei in Leipzig besaß.¹²

Mäzen und Multimillionär

Mit seinen Stiftungen machte sich Ilgen Anfang der 1920er Jahre einen Namen und erlangte öffentlichen Ruhm und Ehrungen. Besonders die Künste und die Wissenschaft lagen ihm am Herzen. Die Städte Wurzen und Dresden ernannten den Stifter zu Ehrenbürgern, auch wurden in Wurzen (1930) und in Kötzschenbroda (1936) Straße nach Hermann Ilgen benannt, und die Leipziger Universität wie die Technische Hochschule Dresden pfleg-

Hermann-Ilgen-Denkmal in Wurzen, um 1940



ten enge Beziehungen zu ihrem finanzstarken Gönner.

Ilgen waren diese Ehrungen nicht unangenehm, ganz im Gegenteil, er forderte sie im letzten Lebensjahrzehnt geradezu ein. Besonders der 80. Geburtstag im Jahre 1936 gestaltete sich zu einer pompösen Selbstdarstellung. Den Huldigungsreigen für Ilgen eröffnete ein Interview in einer auf-lagenstarken deutschen Illustrierten. Darin berichtete Ilgen über seine Stiftungen – die seines Erachtens noch nicht hinreichend gewürdigt würden. Unverblümt forderte der Stifter die Presse dazu auf, nun endlich eine umfassende Biografie zu seiner Person zu publizieren.¹³

An öffentlichen Ehrungen war zu seinem Geburtstag 1936 kein Mangel. Der Reichsstatt-halter und Gauleiter Martin Mutschmann (1879–1947) gratulierte schriftlich und übermittelte die Glückwünsche der Sächsischen Staatsregierung. Als persönlicher Vertreter des Oberbürgermeisters von Dresden erschien der politisch einflussreiche Bürgermeister Rudolf Kluge (1889–1945) und überreichte zum Geschenk ein Gemälde mit Dresdner Stadtansicht. Er verkündete aber vor allem eine für Ilgen sicher hochehrwürdige Nachricht: In Kürze sollte im Beisein des Jubilars eine Gedenktafel an der Ilgen-Kampfbahn enthüllt werden. Der Reichsbund für Leibesübungen ehrte den Apotheker als verdienten Sportförderer. Rektor und Studentenvertreter der Universität Leipzig erschienen persönlich in Dresden bei ihrem Ehrensator, vom Domkapitel Wurzen wurde er aus diesem Anlass zum Domherren ernannt. In Wurzen wurde 1936 vor dem Stadthaus ein Denkmal für Hermann Ilgen errichtet, das der Bildhauer Rudolf Wittig aus Dresden geschaffen hatte.

Auf der politischen Ebene suchte Ilgen jedoch keinen Ruhm und über die persönlichen Ehrungen durch Vertreter der politischen Macht hinaus war ihm die zeitgenössische Politik weitgehend egal.

Gestorben ist Ilgen im hohen Alter von 84 Jahren am 15. April 1940. Seine Frau Anna Mathilde Ilgen war ihm bereits im Jahre 1936 vorausgegangen. Im Tode liegen beide wieder vereint in einer pompösen Grabstelle auf dem Friedhof Dresden-Tolkewitz.

Bereits frühzeitig muss der schwerreiche, aber kinderlose Ilgen an die Ordnung der Vermögenswerte im Todesfall gedacht haben. Interessant sind seine weitreichenden Verfügungen, die nicht nur die privaten Verhältnisse betrafen. Ein erstes überliefertes, heute noch bei der Stiftung vorhandenes Testament stammt aus dem Jahre 1921. Es wurde bis zum Jahre 1927 durch insgesamt 5 Nachträge ergänzt und verändert. An erster Stelle hinterließ er seiner „herzensguten

Ehegattin“ das gesamte Vermögen, soweit es nicht an Dritte gehen sollte. Wenn Ilgen seine Frau auch als Universalerbin einsetzte, so wurde in den erläuternden Passagen dieses Erbeil zum großen Teil eingeschränkt und die eigentliche Verwaltung und Verfügung darüber der Hermann-Ilgen-Stiftung übertragen. Die Beschränkungen gingen so weit, dass für die Ehefrau eine feste Leibrente ausgesetzt (50.000, später 100.000 Mark pro Jahr) und ihr die Verwaltung der Grundstücke entzogen wurde. Weiterhin wurden große Vermögensteile als Stiftungen an Dritte ausgegliedert, so die große Geweihsammlung Ilgens, die für das Zoologische Museum in Dresden bestimmt war, die Münzsammlung, die die Dresdner Staatsmünzensammlung erhielt, wie nicht näher bezeichnete Kunstgegenstände, die der Stadt Dresden übereignet wurden. Besonders wichtig waren jedoch die Verfügungen an die Hermann-Ilgen-Stiftung. Sie erhielt den „Kaiserpalast“, eine Immobilie in der Dresdner Amalienstraße und die Villa in Dresden-Blasewitz. In einer späteren Testamentsänderung wurde sogar das seiner Frau zugehörige Vermögen an die Stiftung überschrieben, wozu insbesondere ein ererbter Grundbesitz in der Nähe des Leipziger Hauptbahnhofes gehörte.¹⁴ Mit allen Erträgen aus diesen Grundstücken soll der gewünschte Stiftungszweck, „in meinem Vaterland Sachsen, die plastisch bildnerische Kunst, weiter großzügig zu fördern [und] großzügig zum Ausdruck zu bringen“, realisiert werden. Nicht in den Stiftungszweck fielen soziale Leistungen: „Nachdem ich bis zu meinem Lebensende in stiller Werkätigkeit, meine Renten, armen, bedrängten, verkrüppelten, hilflos und invaliden Menschen zur Unterstützung auch geistig begabten jungen Leuten, zu ihrer Ausbildung vergeben habe, verlasse ich mit meinem Ableben dieses Gebiet edler Fürsorge.“¹⁵ Von den vielen Stiftungen, die Ilgen begründete, sollen nur einige genannt werden. An erster Stelle steht dabei natürlich die Hermann-Ilgen-Stiftung als sächsische Bau- und Kunststiftung. Darüber hinaus förderte als zweite große Stiftung die Geheimrat-Ilgen-Stiftung die Stadt Dresden. Für die Projekte der Hermann-Ilgen-Stiftung gäbe es reichlich Namen, Örtlichkeiten und Empfänger zu nennen. Im Folgenden soll nur auf die Förderung der Neuausstattung für den Wurzenener Dom eingegangen werden.

Die Hermann-Ilgen-Stiftung und der Wurzenener Dom

Die erste Weihe des Wurzenener Doms erfolgte im Jahre 1114 durch den Meißner Bischof Herwig. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs

musste die für 1914 geplante feierliche Säkularfeier verschoben werden, und erst 1926 konnte die Gemeinde in einer Nachfeier dieses Datum begehen. Zu Himmelfahrt 1926, nach dem gut besuchten Gottesdienst und einer Predigt des Landesbischofs Ludwig Ihmels, beschloss das Domkapitel die dringend notwendig gewordene bauliche Erneuerung des Gotteshauses.

In der neueren Zeit war der Dom zwar in größeren Zeitabständen baulich saniert und die Innenausstattung renoviert worden, die letzte größere Instandsetzung von 1817 bis 1819 lag jedoch schon mehr als 100 Jahre zurück. Die Anzeichen des Verfalls und der schweren Schädigung des Bauwerks waren deutlich sichtbar geworden. Im vergangenen Jahrhundert hatte nicht nur der äußere Zustand des Doms vieles an Pracht verloren, auch große Teile der hölzernen Innenausstattung waren nach dieser langen Betriebsdauer unbrauchbar geworden. Dazu gehörten das Chorgestühl, die Kanzel, der Altar, die Betstuben im Mittelschiff und die baufälligen Holzporenen im Süd- und Nordschiff.

Der Dom mag für Ilgen aus mehreren Gründen von Bedeutung gewesen sein. An erster Stelle stand sicher die sentimentale Bindung an den Ort der Jugend. Die bekannte innige Beziehung zur Mutter und die gemeinsamen Dombesuche mit ihr waren vielleicht ausschlaggebend, auch war ihm vom Vater der Beruf des Theologen vorbestimmt gewesen, so dass er eines Tages selbst hätte im Dom als Prediger stehen können. Auf der rationalen Seite kam die künstlerische Sanierung des Gotteshauses den Intentionen, die er mit der Hermann-Ilgen-Stiftung bezweckte, sehr entgegen – und natürlich hat es sicher der Eitelkeit des Spenders geschmeichelt, seinen Namen in der Heimatstadt in aller Munde zu wissen.

So fanden die Spendensammler des Domkapitels mit Ilgen recht schnell eine gemeinsame Sprache: „Die Erneuerung des Domes lag Geheimrat Ilgen als altem Wurzenener sehr am Herzen, war der Dom doch das Gotteshaus, das Ilgen in seiner Jugend mit seiner Mutter regelmäßig besuchte. Der Vorsitzende der Ilgen-Stiftung, Domherr und Staatsminister a.D., Dr. Krug von Nidda (1860–1934), stimmte den Plänen Ilgens und des Künstlers Wrba zu.“¹⁶

Der Dresdner Künstler Prof. Georg Wrba (1872–1939) übernahm im Auftrag der Stiftung die gesamte Innenausstattung: Altar, Kreuzigungsgruppe, Kanzel, Lesepult, acht Domherrenstühle, der Abschluss der Orgelempore und das Taufbecken wurden neu geschaffen. Fast alles wurde von der Hermann-Ilgen-Stiftung

10 UAL, RA 1069, Kapitalausleihung an Otto Steffen 1888.

11 Jahrbuch, S. 37.

12 Mein Lebenswerk, S. 10.

13 Weltwoche der Deutschen, 1936, Nr. 17, S. 4. Artikel von Bruno Tanzmann.

14 Als Testamentsabschrift findet sich in den Unterlagen der Stiftung auch eine Verfügung von Anna Mathilde Ilgen, geb. Steffen, in dem sie im Januar 1931 ihren Ehemann und in dessen Nachfolge die Ilgen-Stiftung als Erben einsetzt.

15 Testament vom 7. Juli 1921.

16 Wurzenener Tageblatt und Anzeiger, Sonntagsbeilage 23.10.1932, S. 6.



Dom St. Marien zu Wurzen,
Kreuzigungsgruppe

finanziert, nur Leseputz und Taufbecken wurden von anderen Domherren gespendet.

Aus erster Hand liegt durch den Stiftungsvorstand Friedrich Krug von Nidda und von Falkenstein ein Bericht über den Verlauf der künstlerischen Neugestaltung vor: „Die dreiteilige Figurengruppe des von den beiden Schächern umgebenen Heilands am Kreuze kam in dem hohen Domraum zu überwältigender Wirkung. An 7 Meter hohen Bronzekreuzen erheben sich die drei überlebensgroßen Bronzefiguren hinter dem bronzenen offenen Altartisch, seitlich bestrahlt vom weißen Licht der hohen Fenster. In der Majestät des nahenden Todes Christus in der Mitte, zur Seite der eine Schächer in wilder trotziger Gebärde, der andere ergeben dem Sohne Gottes sich nähernd. Zum Gedächtnis des Stifters dieses Altarwerkes, sowie des Ehrenmals am Bahnhof hatte die Hermann-Ilgen-Stiftung eine riesige Bronzetafel im Dom aufstellen lassen, deren Schrift von einem monumentalen Kinderfries umgeben ist, der die Neigungen des Stifters zum lebendigen Ausdruck bringt und der Nachwelt überliefert. [...] Wie so oft in Ilgens Leben zeitigte diese Zuwendung neue Wohltaten. Es zeigte sich, daß der Eindruck der Bronzefiguren und der Gedächtniserehrentafel so

stark wurde, daß die einheitliche Innenaus schmückung des Doms nur in Bronze die volle künstlerische Wirkung erzielen konnte. Das Domkapitel beschloß daher, auch die Domherrensitze in Bronze ausführen zu lassen. Um diese Einheitlichkeit zu erzielen, gab die Hermann-Ilgen-Stiftung nun auch mit einer Beihilfe des Domkapitels die Gestaltung der Kanzel in Bronze in Auftrag und das Domkapitel wiederum bestellte auch den Taufstein und das Leseputz in Bronze.“¹⁷

Börries Freiherr von Münchhausen (1874–1945), selbst seit 1928 als Domherr mit den Mühen der Domerneuerung vertraut, schrieb voller Begeisterung und überschwenglicher Freude dazu: „Der Dom in Wurzen hat durch Georg Wrbas Kreuzigungsgruppe eine Bedeutung erlangt, die ihn weit über fast alle anderen Gotteshäuser Sachsens hinaushebt, ja ihn in die erste Reihe der mit großen Kunstwerken der Vergangenheit geschmückten Gotteshäuser ganz Deutschlands stellt. Wenn es schon einfach wirtschaftlich heute unerhört ist, daß die kleine Schar Männer eines Domkapitels Spenden in Höhe von weit mehr als 380.000 Mark zur Wiederherstellung und Ausschmückung ihrer Kirche zusammenbringt, wenn es schon künstlerisch fabelhaft richtig ist, daß ein so vielseitiger Auftrag: Orgelwand, Kanzel, Leseputz, Taufbecken, Altar, Kreuzigungsgruppe, Domherrensessel – einem einzigen Künstler zugesprochen und damit eine Einheitlichkeit erreicht wurde, wie sie sich kaum irgendwo anders findet, wenn es schon in Hinsicht auf das Material außerordentlich ist, daß hier fast zweihundert Zentner reine Bronze als Kunstwerke in einem wundervollen Raume versammelt wurden, - das Wesentliche liegt weder in der gewaltigen Summe des Geldes noch des edlen Materials ... [es ist] Wrbas Kreuzigungsgruppe!“¹⁸

Den großen Beitrag, den die Hermann-Ilgen-Stiftung dazu geleistet hat und ohne deren finanzielle Mittel und Engagement die umfassende Domerneuerung nicht möglich gewesen wäre, verschweigt der Autor geflissentlich. Hintergrund dafür ist die gespannte, von gegenseitigen Antipathien geprägte Beziehung zwischen dem „Dichter“ und dem „Apotheker“. Fest steht: ohne das Interesse Ilgens an der Domsanierung wäre die künstlerische Ausgestaltung im großen Maßstab nicht möglich gewesen.

Die Gesamtsumme, die die Hermann-Ilgen-Stiftung in die künstlerische Ausgestaltung des Doms investierte, lag bei etwa 128.000 Reichsmark. Das heißt, rund ein Drittel der Kosten wurde durch Geldmittel der Stiftung gedeckt.

17 Jahrbuch, S. 45.

18 Münchhausen, Freiherr Börries von: Wrbas Wurzener Kreuzigungsgruppe. Wurzen 1932.

19 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB), Cod. MS. B. von Münchhausen 61, Eintrag zum 1. Juli 1936.

20 SUB Göttingen, Cod. MS. B. von Münchhausen 61, Eintrag zum 15. November.1936.

Die Höhe der Gesamtausgaben für die Renovierung des Doms führte dann unvermeidlich zu Irritationen bei Ministerien und in der Öffentlichkeit, die die Zweckmäßigkeit der eingesetzten Mittel hinterfragte. Allerdings lässt sich den Unterlagen des Domarchivs zu Wurzen entnehmen, dass tatsächlich die Geldgeschäfte nicht über ministerielle Umwege oder den Dombauverein, sondern direkt als Zahlungsgeschäft zwischen Stiftung und beauftragtem Künstler und Firmen abgewickelt wurden.

Im Nachhinein trug der unglaublich hohe Beitrag der Hermann-Ilgen-Stiftung zu dem späteren Streit um die Aufnahme Ilgens als Domherr bei. Vor allem der Domherr und Dichter Börries von Münchhausen versuchte, die Aufnahme Ilgens zu verhindern. Am 1. Juli 1936 notiert von Münchhausen eher beiläufig im Tagebuch anlässlich eines Ausflugs nach Grimma: „[...] wir fuhren dem Omnibus nach, da Konfrater Weidauer mich dringend zu sprechen wünscht. Sehr schwierige Frage: der Mäusegift-Apotheker Ilgen will Domherr werden!!!“¹⁹

Entgegen den persönlichen Bedenken einiger Domherren wurde Ilgen – dank der Verdienste um die künstlerische Neugestaltung des Doms – doch in das Domkapitel aufgenommen. Zum 80. Geburtstag erfolgte die Zuwahl in den Domkonvent. Zu diesem Zweck reisten der Dompropst und der Domdechant persönlich nach Dresden-Blasewitz und überbrachten dem Jubilar die ehrenvolle Nachricht.

Im November 1936 erschien der neue Domherr erstmals bei einer Sitzung in Wurzen. Börries von Münchhausen konnte auch in der persönlichen Begegnung mit Ilgen nicht von seiner Meinung abgebracht werden. Im Tagebuch schrieb er darüber: „Domherren-Konvent in Wurzen, bei dem der durch eine üble Schiebung hereingedrängelte ‚Konfrater‘ Ilgen vorgestellt wurde. Ein taktloser, indiskreter Parvenu! [Gotthard Freiherr von] Pentz und ich gingen vor dem gemeinsamen Essen fort.“²⁰

Die Hermann-Ilgen-Stiftung heute

Hermann Ilgen hat mit seinen Stiftungen viel Gutes für Sachsen bewirkt, auch wenn es dem Stifter nicht immer vergolten wurde. Durch den Zweiten Weltkrieg wurde besonders der Dresdner Immobilienbesitz der Stiftungen schwer geschädigt. In der Nachkriegszeit und der frühen DDR wurden auch die Ilgen-Stiftungen unter dem Dach einer zunächst sächsischen, später dann Dresdner Stiftungsverwaltung zusammengefasst. So existierten viele Stiftungen über die gesamte DDR-Zeit hinweg, ohne mit ihrem Vermögen in Volkseigentum



Dom St. Marien in Wurzen, Blick in das neu ausgestattete Kirchenschiff

überführt zu werden. Allerdings zehrte sich in vielen Fällen das Stiftungskapital durch die ruinöse Immobilienverwaltung und die mangelnde Ertragslage in der sozialistischen Volkswirtschaft weitgehend auf.

Mit der deutschen Wiedervereinigung wurde die Ilgen-Stiftung mit ihrem Vermögen wieder selbstständig. Nach einer Neufassung der Stiftungssatzung im Jahre 1993 besteht die Hermann-Ilgen-Stiftung als aktive Stiftung im Freistaat Sachsen weiter fort.



Hermann Ilgen als Wurzen Domherr

Autor
Dr. Jens Blecher
Universitätsarchiv Leipzig
Prager Straße 6
04103 Leipzig